

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 22

Illustration: "Die Augen hat er von mir - aber der Schwanz ist ganz vom Vater."
Autor: Myron

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

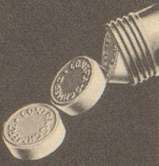
Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Wilhelm Lichtenberg

Angenehme Zeitgenossen

35 Versuche, die Menschen
nicht ernst zu nehmen

«Die heiteren Geschichten ent-
behren auch nicht eines gewis-
sen hintergründigen Ernstes, der
den Leser zur Besinnlichkeit an-
regt.»

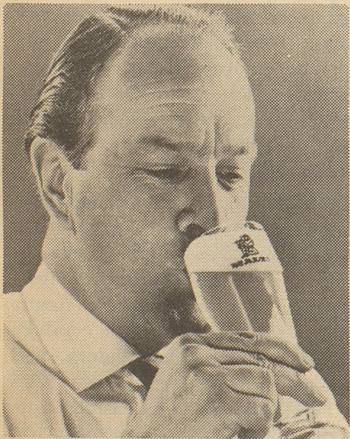
Nationalzeitung

«Köstlich, überraschend sind
oft seine Pointen, erfrischend
ist seine Selbstironie.»

Der Landbote

168 Seiten Fr. 10.-

In allen Buchhandlungen er-
hältlich



Als Durstlöscher

ist Bier unübertroffen.
aber es ist nicht der Alkohol
der den Durst löscht.
sondern das Bier. darum

MALTI

das gute Bier ohne Alkohol

schlechter, als das, was die meisten
Eltern den Jungen sagen könnten.
Und außerdem haben sie mit den
elterlichen Ratschlägen das Resul-
tat gemeinsam, daß sie wohl fast
ebensowenig befolgt werden.
Immerhin scheinen die heutigen
Teen-agers ein problemreicheres Le-
ben zu haben, als wir seinerzeit.
Wir brauchten kein Schiedsgericht.
Obwohl wir doch auch Schätze
hatten. Es ergab sich offenbar da-
mals noch vieles von selber.

Bethli

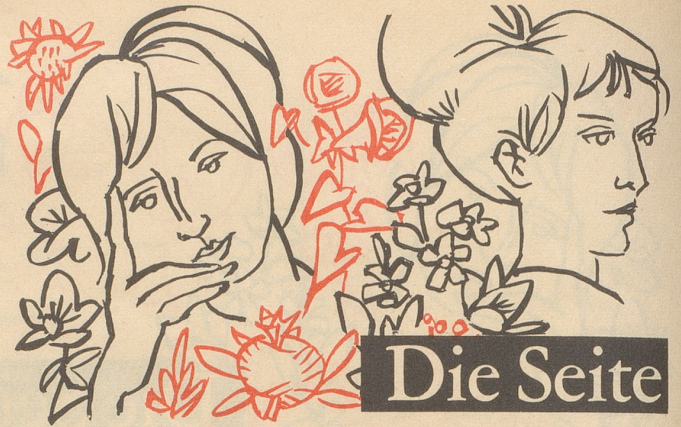
Für und gegen die Bestätigungswahlen

der Lehrer ist bei mir noch aller-
hand eingegangen. Das Thema läßt
sich aber auf dieser Seite nicht ein-
gehend behandeln. Es handelt sich
da in erster Linie um den Gegen-
satz zwischen reiner und repräsen-
tativer Demokratie, das heißt, zwis-
chen Kantonen, wo die Behörden,
und solchen wo das Volk die Lehr-
er wählt. Und die letzteren Kanto-
ne sind soviel ich weiß in der
großen Minderzahl. Es ist also wohl
ein mehr lokales Problem, und es
wäre Sache der Einwohner der be-
treffenden Kantone, eine Verfas-
sungsänderung anzustreben, falls sie
mit den bisherigen Zuständen un-
zufrieden sind.

B.

Aufforderung zur Bescheidenheit

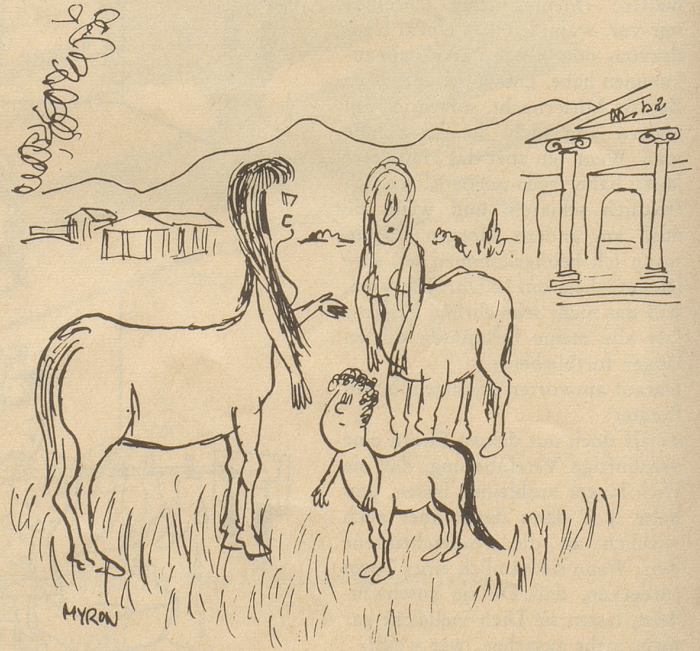
Um uns unterentwickelten Eltern
bei unseren Erziehungsschwierig-
keiten beizustehen, wurden die so-
genannten «Elternabende» erfunden.
Solche Abende sind sicher gut und
nützlich, vor allem solange sich die
Diskussionen jeweils auf Sachliches
und Fachliches beschränken. Bei
Bubenklassen geht die Sache meis-
tens nüchtern und reibungslos vor
sich – wenigstens soweit ich es aus
eigener Erfahrung beurteilen kann.
Heikler wird es erst, wenn Mäd-
chen mit im Spiele sind. Mit schö-
ner Regelmäßigkeit werden wir El-
tern an solchen Zusammenkünften
jedesmal von neuem ermahnt, wir
sollten doch unsere Töchter «zur
Bescheidenheit in der Kleidung»
anhalten. (Gottlob haben Buben
eine Beeinflussung in dieser Rich-
tung selten nötig.) Man macht uns
dann gewöhnlich darauf aufmerk-
sam, es zeuge von «unsozialer Ge-
sinnung», wenn die Kinder der
Wohlhabenden besser gekleidet sei-
en als andere, die sich diesen Auf-
wand nicht leisten können. Also
die Herren Lehrer und Professoren
mögen entschuldigen, aber da habe
ich im Verlaufe einiger Jahre meine
eigenen Erfahrungen gemacht. Man
könnte seine blauen Wunder er-
leben, wollte man die heutige Schul-
jugend – genau wie übrigens die
Erwachsenen auch! – nach ihrer



äußeren Erscheinung und Aufma-
chung beurteilen. Das «soziale Mi-
lieu» – was immer man darunter
verstehen mag – spielt dabei kaum
eine Rolle. Ich spreche da allerdings
von städtischen Verhältnissen; auf
dem Land liegen die Dinge ver-
mutlich anders. Zudem gilt es ja
bekanntlich gerade bei uns in der
Schweiz vor allem in begüterten
Kreisen als höchst unfein, wenn
man alles, was man hat, an den
«Hintern» hängt. Max Frisch hat
wohl nicht ohne Grund den Aus-
spruch getan: «Der Fehler der
Schweiz ist der Größenwahn auf
die Bescheidenheit.»

Während sich also der «Aufruf zur
Bescheidenheit» wie ein roter Fa-
den durch alle Elternabende der
Volksschulzeit hindurchzieht, wer-
den die Forderungen auf der Mit-
telschulstufe bedeutend differen-
zierter. Neben den Kleidern ste-
hen jetzt hauptsächlich die Errun-
genschaften der Kosmetikindustrie
auf dem Schwarzen Brett. Der
Lippenstift ist geradezu harmlos
und wird geduldet, wie man uns

erstaunten Eltern letztthin erklärte.
Nun – ich frage mich, gegen was
wohl die nächste Lehrergeneration
kämpfen wird? Gleicht diese ewige
Fehde nicht ein wenig dem Kampf
des Don Quijote mit den Wind-
mühlen? Jedenfalls wäre es zu mei-
ner eigenen Mittelschulzeit selbst
der Kaltblütigsten nicht im Traume
eingefallen, einem Lehrer im Schul-
zimmer mit geschminkten Lippen
gegenüberzutreten. Es ist mir des-
halb einfach nicht ganz klar, was
die ständigen Ermahnungen an uns
geplagte Eltern eigentlich nützen
sollen. Wäre es nicht viel wirk-
samer, die Lehrer würden solche
aufgetakelte Wesen – falls diese
wirklich jemanden stören – einfach
wieder nach Hause schicken? Mit-
telschulen sind ja freiwillig, und
Anwärter gibt es genug, wie man
uns jedenfalls immer wieder ver-
sichert. Gestrenge Eltern sind näm-
lich heute ebensowenig gefragt, wie
gestrenge Lehrer. Man möge uns
deshalb bitte nicht immer die Rolle
des bösen Wachthundes zuschie-
ben! Gritli



«Die Augen hat er von mir — aber der Schwanz ist ganz vom Vater.»